

Mitteilungen

FOLGE 204
DEZEMBER 2011

HUGO PEPPER – WIDERSTANDSKÄMPFER, PUBLIZIST, ERWACHSENENBILDNER (1920–2011)

Der Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, aktive Antifaschist und Publizist Prof. Hugo Pepper ist am 1. September 2011 in Wien verstorben. Mit Hugo Pepper haben das DÖW und die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer und alle engagierten AntifaschistInnen und DemokratInnen einen wesentlichen Mitkämpfer in der Auseinandersetzung mit Rassismus und Rechtsextremismus verloren. Ein Nachruf von DÖW-Mitarbeiterin Christine Schindler

Hugo Pepper wurde am 4. Februar 1920 in Wien geboren und trat nach 1934 dem Österreichischen Jungvolk bei:

„Mit der Parole ‚Hineingehen und Unterwandern der offiziellen Organisationen‘ habe ich über meine Schule [...] Anschluss an das Österreichische Jungvolk des ‚Ständestaates‘ gefunden. [...] In dieser Gruppe war eine recht bunte Mischung von überwiegend linken Elementen, daneben aber auch katholische Mittelschüler. Was uns verbunden hat, war der gemeinsame Antinazismus. [...] Im Großen und Ganzen war das bewegende Moment die Agitation gegen den Nazismus, der speziell im XVIII. Bezirk und an den Mittelschulen dominiert hat. Man kann ruhig sagen, dass drei Viertel der Mittelschüler mit dem Nationalsozialismus sympathisiert haben und die Elternhäuser dazu. [...] Wir waren einfach antiautoritär, gegen das faschistische System eingestellt. Demokratie war uns etwas lebensnotwendig Erstrebenswertes.“ (Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 1: Arbeiterbewegung, hg. von DÖW u. IWK, Wien–München 1985, S. 167 f.)

Zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ Österreichs an Hitlerdeutschland war Pepper gerade auf Skikurs:

„Wir haben den ‚Anschluss‘ auf der Seethalerhütte am Zirbitzkogel erlebt. Gemischte Gesellschaft, Jugendliche, die Nazis waren, und dann auch welche, die keine waren, und jüdische Mitschüler. Der Triumph der Nazis

war nicht zu laut, es ist nicht zu irgendwelchen aggressiven Handlungen gekommen. Wir waren natürlich sehr deprimiert. Wir sind dann hinunter ins Tal. Und dann erst ist es in der Steiermark zu Versuchen der Bevölkerung gekommen, die jüdischen Mitschüler zu verhaften. Wir haben uns eigentlich alle miteinander schützend vor die fünf, sechs jüdischen Mitschüler gestellt und haben diese Steirer am Bahnhof von Judenburg zusammengehauen. [...] Dann aber sind die jüdischen Mitschüler bald verschwunden, sind ausgeschult worden. [...] Ich habe von all den jüdischen Mitschülern unserer Klasse und

der Parallelklasse nach dem Zweiten Weltkrieg von insgesamt zehn nur noch zwei als Überlebende in Wien registriert. Die anderen sind entweder emigriert oder zugrunde gegangen.“ (Erzählte Geschichte, S. 169)

Hugo Pepper wurde 1940 zum Artillerieregiment 109 eingezogen; er nahm an den Angriffskriegen gegen Jugoslawien und die Sowjetunion teil. Schwer erkrankt kam er nach Wien zurück:

„Und von da an war ich beim Ersatztruppenteil in Brünn, nicht mehr kriegsverwendungsfähig. Später haben wir dann mit allen möglichen Methoden zu verhindern

gewusst, dass wir wieder kv [kriegsverwendungsfähig] geschrieben werden. Und da habe ich eigentlich, von 1943 an, mit österreichischen Kameraden begonnen, zunächst einmal eine kleine Widerstandsgruppe aufzubauen, die dann später, und zwar 1944, aufgegangen ist in einer größeren Widerstandsgruppe, der sogenannten ‚Zweiten Befreiungsbrigade‘ der O5. Das war ein militärischer Teil der Widerstandsbewegung im Wehrkreis XVII, im Zusammenhang mit den Leuten, die dann am 20. Juli – Kodré, Szokoll und Genossen – operiert haben.“ (Erzählte Geschichte, S. 254; siehe auch den detaillierten Artikel von Stephan Roth *Widerstand in der Wehrmacht am Beispiel der Artillerie-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 109* im DÖW-Jahrbuch 2009, der insbesondere auch schriftliche und mündliche Berichte und Er-



Hugo Pepper (rechts) bei der Überreichung des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich durch Staatssekretär Josef Ostermayer, 19. Juli 2011

Foto: BKA/HBF/Andy Wenzel

zählungen von Hugo Pepper nutzte und ihn auch ein weiteres Mal interviewte.) Nach Kämpfen zwischen Waffen-SS und Widerstandsbewegung Anfang Mai 1945 verbrachte Pepper kurze Zeit in sowjetischer, dann in britischer Kriegsgefangenschaft. Im Oktober 1945 zurück in Wien begann er unverzüglich ein Studium und arbeitete als Beamter im Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung:

„Dann habe ich Kontakt aufgenommen mit der sozialistischen Studentenorganisation, und das war eigentlich bestimmend für meine weitere politische und – wie sich später herausgestellt hat – auch berufliche Entwicklung. Das war Anfang 1946. Zurückgekommen bin ich im Oktober ’45, also noch rechtzeitig zur ersten Wahl, und habe da zum ersten Mal in meinem Leben bei einer demokratischen Wahl die Stimme abgegeben.“ (Erzählte Geschichte, S. 337)

Nach dem Krieg arbeitete Hugo Pepper beim Österreichischen Gewerkschafts-

bund, später bis zu seiner Pensionierung beim Europa-Verlag. Zahlreiche Bücher und Artikel Peppers beschreiben die Ereignisse in „Ständestaat“ und Nationalsozialismus, im Widerstand gegen Diktatur und Krieg, die schwierigen Anfänge der wieder erstandenen Republik und die Geschichte der Sozialdemokratie und Einzelner ihrer Denker und Kämpfer. Hervorzuheben sind insbesondere:

- Franz Danimann, Hugo Pepper (Hg.), Österreich im April ’45. Die ersten Schritte der Zweiten Republik, Wien 1985;
- Otto Bauer-Werkausgabe, hg. von der Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Herausgeberkomitee: Manfred Ackermann, Karl Czernetz, Heinz Fischer u. a., Redaktion: Hugo Pepper, Wien 1975, 9 Bände.

Aufgrund seines lebenslangen antinazistischen Engagements war Hugo Pepper stets dem DÖW eng verbunden, dessen Vorstand er von 1989 bis zu seinem Tode

angehörte. Er wirkte auch im Rahmen des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, dessen Vorsitzender er 1992–1995 war.

Hugos Peppers Wirken blieb stets den aktuellen Anforderungen der Demokratie und Toleranz gewidmet, so schrieb er mit Franz Danimann im Vorwort zu *Österreich im April ’45*:

„Die Leser sollen sich der Bedeutung eines freien, demokratischen Österreich einmal mehr bewusst werden. Sie sollen in der Überzeugung bestärkt werden, dass dies ihr Staat ist, der noch besser und lebenswerter sein könnte, wenn sich alle seine Bürger aktiv und positiv – wenngleich nicht unkritisch – an den demokratischen Prozessen beteiligten und diese nicht einer Minderheit von Berufspolitikern und Managern überließen. Das ist freilich ohne solidarische Einstellung nicht möglich, vor allem nicht in einer Phase wirtschaftlicher Schwierigkeiten.“ (Österreich im April ’45, S. 12 f.)

Otto Tausig (1922–2011)

Der Schauspieler und Regisseur Otto Tausig starb am 10. Oktober 2011 nach langer Krankheit im Alter von 89 Jahren in Wien. Otto Tausig war seit Anbeginn ein enger Freund und Förderer des DÖW, das er immer wieder bei Veranstaltungen unterstützte – zuletzt las er im Mai 2011 im Rahmen der Eröffnung der Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien aus Texten von Opfern und Tätern.

Otto Tausig, geboren am 13. Februar 1922 in Wien, musste aufgrund seiner jüdischen Herkunft Österreich nach dem „Anschluss“ 1938 verlassen und erreichte Anfang 1939 als 16-Jähriger mit einem Kindertransport England. Seine Eltern Franziska und Aladar Tausig konnten nach Shanghai flüchten, Aladar Tausig starb dort 1943. Otto Tausig arbeitete in England als Land- und Fabrikarbeiter, engagierte sich – gemeinsam mit dem Gründer des DÖW Herbert Steiner – in der antifaschistischen Jugendorganisation *Young Austria* und war Manager der österreichischen Exilbühne *Laterndl*.

1946 kehrte der aktive Marxist nach Österreich zurück und begann ein Studium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. 1948 bis zu dessen Schließung 1956 war Otto Tausig am Neuen Theater in der Scala tätig, anschließend ging er ans Deutsche Theater in Ost-Berlin. Nach Engagements in Zürich, Wien, Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt und München war er 1970 bis 1983 Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters. 1999 erfolgte der offizielle Bühnenabschied Tausigs, der ab den 1960er Jahren auch in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mitwirkte. Zeitlebens politisch aktiv, engagierte sich Otto Tausig insbesondere für Entwicklungshilfeprojekte. Für seine Verdienste auf diesem Gebiet (*Entwicklungshilfeklub*) wurde er mit dem Bundesehrenzeichen 2009 ausgezeichnet. Ebenfalls 2009 wurde ihm der Nestroy-Preis für sein Lebenswerk verliehen. Die Stationen seines Lebens schilderte Otto Tausig in seinen Erinnerungen *Kasperl, Kummerl, Jud* (Mandelbaum Verlag 2003).

Janko Messner (1921–2011)

Der Schriftsteller Janko Messner, der sich zeit seines Lebens leidenschaftlich für die Rechte der slowenischen Volksgruppe in Kärnten engagierte, starb am 26. Oktober 2011 im 90. Lebensjahr. Als Jugendlicher gehörte er nach dem „Anschluss“ 1938 einer slowenischen antinazistischen Gruppe von Schülern an.

Janko Messner wurde am 13. Dezember 1921 in Aich/Dob bei Bleiburg/Pliberk als Kind einer Bauernfamilie geboren. Er besuchte das Gymnasium in Klagenfurt und St. Paul im Lavanttal. Gemeinsam mit anderen slowenischen Schülern trotzte er dort nach der Annexion Österreichs der Germanisierungspolitik des NS-Regimes bei regelmäßigen heimlichen Treffen mit slowenischen Gedichten, Liedern und Vorträgen. Im Herbst 1941 wurde Messner zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und im Winter 1944/45 einem Strafbataillon überstellt.

Nach Kriegsende zurückgekehrt, wurde Janko Messner im Juli 1945 von der englischen Militärbehörde festgenommen – ihm wurde die Verbreitung von slowenischen Flugblättern und Druckwerken vorgeworfen – und zu acht Monaten Arrest verurteilt. Messner flüchtete aus dem Arrest nach Jugoslawien, wo er Germanistik, Slawistik und Romanistik studierte.

Er kehrte 1955 nach Österreich zurück und unterrichtete 1963 bis 1980 am slowenischen Gymnasium in Klagenfurt. In seinen Büchern thematisierte er immer wieder den Widerstand der Kärntner SlowenInnen gegen den Nationalsozialismus ebenso wie den (beschämenden) Umgang mit der slowenischen Volksgruppe in der Zweiten Republik. Messner zählte dabei nie zu den Bequemen – das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, das er 2002 erhalten hatte, schickte er später an Bundespräsident Heinz Fischer zurück, weil der ORF seinen Film *Vrnitev / Die Rückkehr* über die Vertreibung der Kärntner SlowenInnen (April 1942) nicht ausstrahlte. Den Würdigungspreis des Landes Kärnten für Literatur 2008 nahm er wegen der damals noch ausstehenden Lösung der Ortstafelfrage nicht an.

ÖsterreicherInnen an der Seite der Spanischen Republik

Seit Anfang November 2011 bietet das DÖW auf seiner Website den Online-Zugang zu rund 1400 Kurzbiografien, mehr als 1500 Fotos und zahlreichen Dokumenten österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 (siehe Kasten).

Vor 75 Jahren wurden im spanischen Albacete die Internationalen Brigaden gegründet, um die Spanische Republik nach dem Franco-Putsch zu verteidigen. Rund 1400 Voluntarios Internacionales de la Libertad aus Österreich unterstützten mit ihrem Einsatz die Spanische Republik und stellten damit eines der stärksten Kontingente. Für viele von ihnen war die Niederlage der Arbeiterbewegung in den Februarkämpfen 1934 Motivation, den Kampf gegen den Faschismus in Spanien wieder aufzunehmen und sich gegen dessen weitere Ausbreitung in Europa einzusetzen. Mit der Online-Veröffentlichung über die österreichischen Spanienfreiwilligen sollen die Lebenswege dieser mutigen antifaschistisch und demokratisch gesinnten ÖsterreicherInnen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Im nachfolgenden Beitrag schildert der ehemalige Spanienkämpfer **Hans Landauer** den Einsatz und das spätere Schicksal der Spanienfreiwilligen. (Leicht modifizierte Fassung des für die Ausstellungs-Website des DÖW verfassten Textes)

Wege nach Spanien

Noch vor der Aufstellung der Internationalen Brigaden im Oktober 1936 kämpften ÖsterreicherInnen auf Seiten der Spanischen Republik: Sie befanden sich bereits bei Ausbruch der Kämpfe am 18. Juli 1936 dort oder schlugen sich auf eigene Faust vor der Gründung der Internationalen Brigaden am 22. Oktober 1936 nach Spanien durch und schlossen sich Partei- und Gewerkschaftsmilizen an.

Die erste Gruppe von Schutzbündlern, die nach den Februarkämpfen 1934 in die Sowjetunion geflüchtet waren, reiste nach der Gründung der Internationalen Brigaden im Oktober 1936 ohne vorherige militärische oder politische Ausbildung über Paris – wo sich eine Anlaufstelle für Spanienkämpfer befand – nach Spanien. Weitere Schutzbündler folgten ab April/Mai 1937, nachdem sie in der Sowjetunion eine militärische Ausbildung absolviert hatten, per Schiff über die Schwarzmeerroute. Der Großteil der österreichischen Freiwilligen aber kam direkt aus Österreich, obwohl die Ausreise von ÖsterreicherInnen zwecks Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg verboten war: Spanienfreiwillige, die beim Ausreiseversuch gefasst wurden, wurden wegen „Eintritts in den Militärdienst einer fremden Macht“ angeklagt; bereits in Spanien Kämpfende wurden ausgebürgert.

Eine von der Kommunistischen Partei eingerichtete „Transportorganisation“ um Franz Storkan aus Wien kümmerte sich um die organisierte Ausreise aus Österreich: die Freiwilligen wurden mit Geld und Bahnkarten versorgt und über die Schweiz zur Meldestelle in Frankreich geschleust. Nach Auffliegen dieser Organisation im März 1937 wurden von Myron Pasicznyk neue Anlaufstellen eingerichtet. In Paris nahmen die Spanienfreiwilligen Kontakt zum österreichischen oder internationalen Spanienkomitee auf. Per Bahn



Spanienarchiv im DÖW

ÖsterreicherInnen für Spaniens Freiheit 1936–1939

www.doew.at/service/spanien/index.html

Aktualisierte und erweiterte Online-Veröffentlichung des Lexikons der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939: 1400 Kurzbiografien, ergänzt durch Dokumente und über 1500 Fotos

Einleitung: Hans Landauer | Aktualisierung der Texte: Irene Filip

Foto- und Dokumenteinbau: Christa Mehany-Mittertznner

Die dem *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer* (Hans Landauer in Zusammenarbeit mit Erich Hackl, 2., erweiterte und verbesserte Auflage, Theodor Kramer Gesellschaft 2008) entnommenen Biografien wurden überarbeitet und werden auch künftig auf den jeweiligen Stand der Recherche aktualisiert. Vorgesehen ist auch eine Erweiterung mit Interviewauszügen aus dem Projekt *Erzählte Geschichte* des DÖW.

Darüber hinaus kann nach wie vor in die umfangreiche Sammlung des vom österreichischen Interbrigadisten Hans Landauer aufgebauten Spanienarchivs im DÖW Einsicht genommen werden, die personenbezogene Dossiers zu den österreichischen Freiwilligen (Originaldokumente, Briefe, autobiografische Texte, Fotos usw.) enthält und durch eine Spezialbibliothek ergänzt wird.

Kontakt: Irene Filip, spanienarchiv@doew.at.

gelangten sie in die französischen Pyrenäen und überquerten zu Fuß die französisch-spanische Grenze.

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 verließ eine kleinere Gruppe von Freiwilligen Österreich illegal und teilweise ohne organisatorische Unterstützung in Richtung Spanien.

Einsatz in Spanien

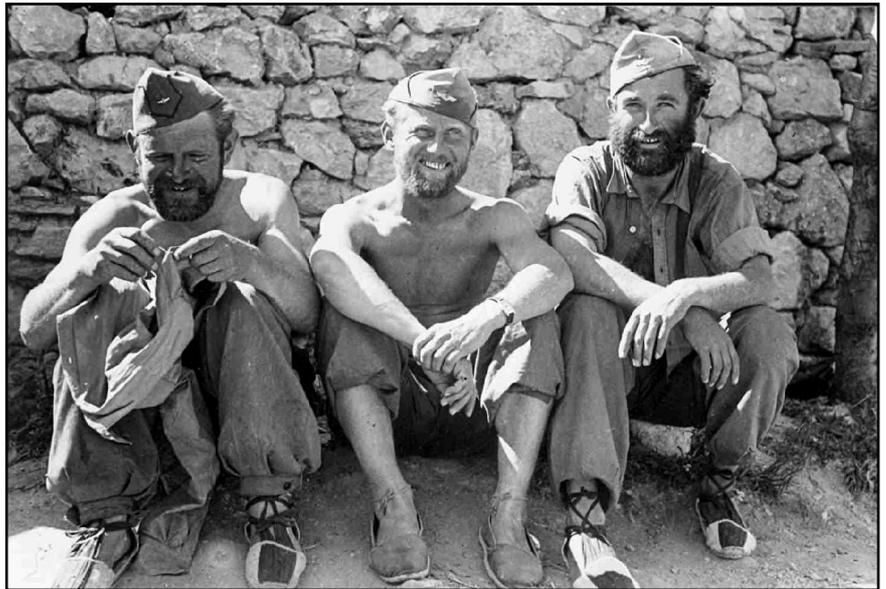
Der Großteil der österreichischen Freiwilligen kämpfte in den Reihen der Internationalen Brigaden. Die deutschsprachigen AktivistInnen wurden nach einigen Reorganisationen ebenso wie die skandinavischen und holländischen Interbriga-

disten in der XI. Brigade gesammelt, die ab Juni 1937 aus dem Edgar André-, Hans Beimler-, Thälmann- und 12. Februar-Bataillon bestand. Eine größere Anzahl von Österreichern kämpfte vom Dezember 1936 bis Juli 1937 im Tschapaiew-Bataillon (XIII. Brigade).

Rund 260 österreichische Spanienfreiwillige wurden im Kampfeinsatz getötet.

Der Aufbau des Sanitätsdienstes der Internationalen Brigaden wurde vom *Servicio Sanitario Internacional* organisiert und von französischen, englischen und amerikanischen Organisationen unterstützt. Fast alle österreichischen Spanienkämpferinnen waren im Sanitätsdienst als Ärztinnen und Krankenschwestern eingesetzt.

Am 23. September 1938 kündigte der Ministerpräsident der Spanischen Republik, Juan Negrin, vor dem Völkerbund in Genf den Rückzug der Internationalen an. Vermutlich wollte er damit – allerdings ohne Erfolg – Franco zum Verzicht auf die vom faschistischen Italien und NS-Deutschland geleistete Hilfe zwingen. Noch in der Nacht auf den 24. September wurde mit der Demobilisierung der internationalen Freiwilligen begonnen. Die meisten österreichischen Spanienkämpfer kamen nach Bisaura de Ter, nachdem sie an einer Abschiedsparade in Barcelona teilgenommen hatten. Andere wurden in Zentralspanien in Almussafes in der Nähe von Valencia zusammengefasst und per Schiff nach Katalonien gebracht. Als Ende Jänner 1939 die Franco-Truppen auf Barcelona vorstießen, wurde ein Teil der noch in Katalonien befindlichen Internationalen noch einmal mobilisiert. Der sogenannte „Zweite Einsatz“ hatte aber eher den Charakter eines Rückzugsgefechts und endete mit dem Übertritt über die spanisch-französische Grenze.



Angehörige der XIII. Internationalen Brigade, Winter 1936/37 bei Teruel; ganz rechts der Wiener Johann Griebaum, der im November 1936 aus der Sowjetunion nach Spanien reiste. Foto: DÖW/Spanienarchiv



Fritzi Brauner (links) aus Wien war Ärztin in den Krankenhäusern Benicàssim und Mataró. Ihr „Patient“ ist der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch. Foto: DÖW/Spanienarchiv

Internierung in Frankreich

Nach der Niederlage der Spanischen Republik erwartete die Spanienfreiwilligen in Frankreich ein ungewisses Schicksal. Der Großteil wurde zunächst in den Internierungslagern Saint-Cyprien und Argelès-sur-mer festgehalten, die Frauen wurden in Saint-Zacharie interniert. Besonders in Saint-Cyprien herrschten menschenunwürdige Zustände. Am 13. April 1939 wurden die meisten österreichischen Spanienkämpfer in das zentrale Internierungslager Gurs gebracht. Am 10. Juni 1939 befanden sich dort unter 6000 ehemaligen Angehörigen der Internationalen Brigaden aus 60 verschiedenen Ländern 483 Österreicher, die damit nach Polen,

Italien, Deutschland und der ČSR das fünftgrößte Kontingent stellten. Die österreichische Gruppe gründete die „Volks-hochschule Gurs“, in der u. a. Sprachkurse abgehalten und naturwissenschaftliche sowie humanistische Fächer unterrichtet wurden. Eine Möglichkeit, dem Lager zu entkommen, war der Eintritt in die französische Fremdenlegion, wozu sich aber nur circa zehn Österreicher entschlossen. Andere wurden zwangsweise für französische Arbeitskompanien (*service de prestation*), die vornehmlich zum Straßenbau und für Holzarbeiten in Nordfrankreich eingesetzt wurden, rekrutiert. Angehörige

dieser Arbeitskompanien wurden zum Teil im Zuge des Vormarsches der deutschen Truppen in Nordfrankreich im Mai 1940 gefangen genommen oder kehrten freiwillig nach Österreich zurück, von wo aus sie in das KZ Dachau überstellt wurden. Nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Frankreich wurden die Spanienkämpfer aus Gurs in die Lager Argelès-sur-mer und Mont Louis evakuiert. Aufgrund der schlechten Lebensbedingungen, aber auch in der Hoffnung, in der Heimat politisch gegen das NS-Regime arbeiten zu können (KPÖ-Parole „Gesicht zur Heimat“) meldeten sich die österreichischen Interbri-

gadisten in den süd-französischen Lagern Le Vernet und Mont Louis kollektiv nach Österreich zurück. Die 145 Mann starke Gruppe wurde, ohne von der Gestapo verhört zu werden, über Karlsruhe direkt in das KZ Dachau überstellt und dort am 2. Mai 1941 registriert.

Weiterhin in Frankreich blieben jene, die aus „rassischen“ Gründen nicht zurückkehren konnten oder politisch als besonders gefährdet galten.

In den Konzentrationslagern

Insgesamt 458 österreichische Spanienfreiwillige wurden in Konzentrationslager eingewiesen, die meisten – 384 – in das KZ Dachau.

Juristische Grundlage der „Schutzhaft“ war ein Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes vom 25. September 1940, in dem alle Leitstellen der Staatspolizei angewiesen wurden, „reichsdeutsche und ausländische ehemalige Rotspanienkämpfer grundsätzlich festzunehmen und mindestens für die Dauer des Krieges über diese Schutzhaft zu verhängen, soweit nicht Gerichtsverfahren gegen sie anhängig“ wären.

Mehr als 80 österreichische Spanienfreiwillige kamen im KZ ums Leben oder wurden Opfer der NS-Euthanasieaktion „14f13“, im Zuge derer kranke bzw. arbeitsunfähige oder missliebige KZ-Häftlinge in Euthanasieanstalten mit Giftgas getötet wurden.

Exil in Großbritannien und der Sowjetunion

Einigen wenigen gelang es, noch vor Kriegsausbruch nach England zu emigrieren, das neben der Sowjetunion als einziges Land bereit war, ehemalige Interbrigadisten aufzunehmen. Voraussetzung war die Bürgerschaft eines britischen Staatsbürgers. Es gab auch österreichische Spanienkämpfer, die in der britischen oder US-amerikanischen Armee kämpften: Mehrere in Djelfa (Algerien) Internierte gehörten nach der Befreiung Nordafrikas durch die Alliierten zunächst dem britischen Pionierkorps an und wurden dann zu einer Aufklärereinheit innerhalb der US-Armee überstellt.

Insgesamt 86 österreichische Spanienfreiwillige durften 1939 in die Sowjetunion einreisen. Die Auswahl erfolgte nach verschiedenen Kriterien: Unter ihnen befanden sich sowohl Kader, die zur weiteren politischen Arbeit vorgesehen waren, als

auch Schwerekriegsbeschädigte und Spanienkämpfer, deren Familien in der Sowjetunion lebten.



Nach dem Überfall NS-Deutschlands auf die Sowjetunion wurden einige von ihnen zu Funk- und Fallschirmagenten ausgebildet. Zunächst – als die Deutsche Wehrmacht nach ihren Anfangserfolgen tief in Russland, vor Moskau, stand – wurden sie von Murmansk aus per Schiff nach England gebracht und dann von der Royal Air Force über Deutschland abgesetzt. Möglich machte das ein Abkommen zwischen dem sowjetischen Geheimdienst und dem britischen Inlandsgeheimdienst MI5. Erst mit dem Vorrücken der Roten Armee wurden auch von dieser selbst Fallschirm-

agentInnen – sowie später auch die Angehörigen der „Kampfgruppe Steiermark“ und die Kader für die „Österreichischen Freiheitsbataillone“ im Rahmen der Jugoslawischen Armee – abgesetzt. Elf Spanienfreiwillige kamen als Fallschirmagenten bzw. Aufklärer der Roten Armee oder als zur Parteiarbeit illegal nach Österreich Zurückgekehrte ums Leben.

links oben: **Panzerwagenkolonne**

links unten: **Abtransport eines Verwundeten**

Fotos: DÖW/Spanienarchiv

Auch Spanienkämpfer wurden Opfer der stalinistischen Verfolgung: Josef Frank aus Wiener Neustadt, einer der Mitte Juli 1939 von Gurs in die Sowjetunion emigrierten Invaliden, wurde am 30. Dezember 1942 wegen „Spionage“ von einem Sondergericht des NKWD zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt und kam während seiner Internierung im Gebiet von Taschkent am 3. Juli 1943 um. Er wurde 1989 rehabilitiert. Anton Barak, der in Großbritannien einen Einsatz als Fallschirmagent verweigerte, wurde zwangsweise in die Sowjetunion zurückbefördert, dort zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt und beging im Dezember 1944 Selbstmord. Mit ihm wurde Albin Mayr wegen „Spionage“ zu zehn Jahren Haft verurteilt. Nach zwölf Jahren Straflager konnte er 1955 nach Wien zurückkehren, 1958 wurde er rehabilitiert. Vermutlich während der Lagerhaft umgekommen ist auch Anton Festl aus der Steiermark.



**Stab des 12.-Februar-Bataillons zu Beginn der Ebro-Offensive, Juli 1938.
Von links nach rechts: Franz Berger, unbekannt, unbekannt, Anton Dobritzhofer, Peter Hofer, unbekannt, unbekannt, kniend Julius Schindler.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

WIR GRATULIEREN

Dr.ⁱⁿ Helga **Amesberger** und Dr.ⁱⁿ Brigitte **Halbmayer** erhielten den *Käthe Leichter-Preis* für Frauenforschung, Geschlechterforschung und Gleichstellung in der Arbeitswelt.

Am 23. Oktober feierte Helen („Helli“) **Andis**, die Freundin Jura Soyfers, in New York ihren 95. Geburtstag. Es ist in erster Linie Helli Andis zu verdanken, dass große Teile des literarischen Nachlasses Jura Soyfers der Nachwelt erhalten blieben, da sie die Manuskripte unter Lebensgefahr außer Landes schmuggelte und über Großbritannien in die USA in Sicherheit brachte. Diese Manuskripte bildeten die wichtigste Grundlage für die vom amerikanischen Germanisten Horst Jarka (Missoula) 1980 publizierte Gesamtausgabe.

Gerechte unter den Völkern

Josefa Posch und ihr Vater Rupert Posch aus der Steiermark wurden am 10. November 2011 posthum als *Gerechte unter den Völkern* geehrt. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem ehrt mit dieser Auszeichnung jene Menschen, die für die Rettung von Juden und Jüdinnen ihr Leben riskierten. Josefa und Rupert Posch versteckten 1945 fünf Juden, die aus einem der Todesmärsche in das KZ Mauthausen geflohen waren, bis zur Befreiung auf ihrem Bauernhof.

gedenkort-T4.eu

Mit einer Feierstunde im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors wurde die Informations- und Gedenk-Internetseite für die Opfer der NS-Euthanasie – ein von der EU gefördertes Projekt – am 9. November 2011 freigeschaltet. Die Website soll die Erinnerung an die nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen in vielen Ländern Europas wachhalten und bietet die Möglichkeit, unabhängig von Ort, Sprache und Zeit, Meinungen und Beiträge zu präsentieren. Ziel ist, sowohl über die geschichtlichen Fakten der NS-PatientInnenmorde aufklären als auch Bezüge zur Gegenwart herstellen.

Gegen das Vergessen

In Kooperation mit dem Jugendherbergsverband Niederösterreich bietet das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) begleitete Projektstage für Schulklassen, Lehrlings- und Jugendgruppen an.

Das umfangreiche 3-Tages-Angebot beinhaltet eine Begleitung durch die KZ-Gedenkstätte Mauthausen sowie den Besuch ehemaliger Außenlager des KZ Mauthausen (zur Auswahl stehen: St. Valentin, Steyr, Ternberg, Großraming, Dipoldsau, Gusen und Melk). Die Begleitungen und die Vor- und Nachbereitung der KZ-Gedenkstätten-Besuche werden von ausgebildeten und zertifizierten *Mauthausen Guides* durchgeführt. Untergebracht werden die Jugendlichen ca. 1/2 Stunde von Mauthausen entfernt in der Jugendherberge Ulmerfeld bei Amstetten.

Anmeldung und Buchung: Jugendherbergsverband NÖ, Kaseliggasse 2, 3100 St. Pölten, E-Mail: oejhv-noe@oejhv.or.at.

Ebenfalls im Programm des MKÖ sind Begleitungen durch *Mauthausen Guides* an 22 Orten ehemaliger Außenlager des KZ Mauthausen. Aufgrund der finanziellen Unterstützung des BMUKK bietet das MKÖ die ersten 125 Begleitungen kostenfrei an.

Weitere Informationen: www.mauthausen-guides.at oder www.mkoe.at

Wir bedanken uns

Das DÖW hat von Irmi Novak-Lenikus zahlreiche persönliche Dokumente ihres Vaters Paul Lenikus erhalten. Paul Lenikus, geb. 26. 6. 1905 in Wien, gehörte einer sozialistisch orientierten Widerstandsgruppe innerhalb der Wiener Feuerchutzpolizei an. Er wurde in einem Prozess, der vom 13. bis zum 27. März 1944 dauerte, zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt. Lenikus war zuvor im Frühjahr 1943 verhaftet und laut seiner Schwester, die ihn in der Strafanstalt Mittersteig besuchen durfte, durch die Gestapo Wien schwer misshandelt worden war. Das KZ Mauthausen überlebte Paul Lenikus schwer krank.

Unter den Dokumenten befinden sich ein Beschäftigungsausweis der Wiener Feuerwehr, 29. 5. 1946, ein Ausweis der Sozialistischen Freiheitskämpfer, 1. 4. 1949, eine Karte der Volkssolidarität (Lenikus wurde ab 13. 7. 1945 von der Volkssolidarität betreut), Kassiber auf Zigarettenspapier, die Lenikus in der Wäsche aus der Strafanstalt Mittersteig schmuggelte, sowie zahlreiche andere persönliche Dokumente. Ebenfalls überlassen wurden dem DÖW Fotos, die die Familie Lenikus und Wiener Feuerwehrangehörige zeigen. Ein unveröffentlichtes Manuskript von Irmi Novak-Lenikus, in dem sie die Geschichte ihres Vaters bzw. ihrer Familie schildert, wurde der Bibliothek übergeben.

Günter Morsch / Bertrand Perz (Hrsg.)

Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung

Unter Mitarbeit von Astrid Ley | Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 29 | Metropol Verlag, Berlin 2011, 446 S., EUR 24,-

Mehr als ein Vierteljahrhundert nach der ersten umfassenden Darstellung zum Thema *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, die die KZ-Überlebenden Eugen Kogon und Hermann Langbein 1983 zusammen mit anderen vorlegten, wird hier der neueste Forschungsstand präsentiert. International ausgewiesene WissenschaftlerInnen thematisieren die historischen Hintergründe wie auch die naturwissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen der Massentötungen durch Giftgas und ihre konkrete Durchführung im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten. Darüber hinaus werden in länderspezifischen Beiträgen Positionen international agierender Holocaust-Leugner in den Blick genommen und Gegenstrategien formuliert.

Die Publikation ist auch im DÖW erhältlich:

Tel. +43-1-2289469-319, E-Mail: office@doew.at.

Herbert-Steiner-Preise 2011

Seit 2004 verleihen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und die International Conference of Labour and Social History (ITH) jährlich den Herbert-Steiner-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten über Widerstand, Verfolgung, Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und über die Geschichte der Arbeiterbewegung.

Der Herbert-Steiner-Preis 2011 ging an Julia Köstenberger für ihre Dissertation über die Geschichte der Internationalen Leninschule in Moskau (1926–1938) unter besonderer Berücksichtigung des deutschen und österreichischen Sektors. Herbert-Steiner-Anerkennungspreise erhielten Judith Goetz, Mathias Lichtenwagner und Ina Markova.

Die diesjährigen PreisträgerInnen wurden am 2. November 2011 im Veranstaltungszentrum des DÖW ausgezeichnet. Nachfolgend Julia Köstenbergers Abstract zu ihrer Dissertation sowie Kurzbeschreibungen der weiteren prämierten Arbeiten (ausführlicher im Internet: www.doew.at/information/steinerpreis_info.html; siehe dort auch die Einreichmodalitäten für den Herbert-Steiner-Preis, Einreichfrist für die nächstjährige Preisvergabe ist der 31. Mai 2012).

Herbert-Steiner-Preis 2011

Julia Köstenberger

Die Geschichte der Internationalen Leninschule in Moskau (1926–1938)

Unter besonderer Berücksichtigung des deutschen und österreichischen Sektors

Dissertation Universität Wien

Die Internationale Leninschule (ILS) in Moskau (1926–1938) war die prestigeträchtigste Ausbildungsstätte der Kommunistischen Internationale und hatte die „Bolschewisierung“ der Kommunistischen Parteien zum Ziel. Innerhalb von zwölf Jahren erfuhren hier 3200 bis 3500 Mitglieder der „Bruderparteien“ aus aller Welt eine politische Sozialisierung. Die vorliegende Arbeit untersucht detailliert die Institutionsgeschichte der ILS unter Berücksichtigung der Lebenswelt der KadenschülerInnen im Kontext des erstarken Stalinismus und diskutiert ihre Bedeutung. Zudem beleuchtet eine kollektiv-biografische Skizze die Schicksale der circa 140 österreichischen LeninschülerInnen bis in die frühe Nachkriegszeit. Als wichtigste Quellen dienten die Verwaltungsakten der ILS sowie der zuständigen Stellen des Kominternapparates im Russischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI), Unterlagen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW), Memoiren ehemaliger LeninschülerInnen und biografische Nachschlagewerke.

Die Arbeit zeigt, dass die Entwicklung der Leninschule stark vom Machtaufstieg Stalins, aber auch von der politischen Lage der kommunistischen Parteien in den jeweiligen Ländern und von unterschiedlichen Interessen der VKP(b) und der KPb geprägt war. Eine intensive bolschewistische Erziehung im Sinne des Stalinismus

hatte für die VKP(b) gegenüber der von den „Bruderparteien“ eingeforderten praktischen Anwendbarkeit einer möglichst kurzen Ausbildung absolute Priorität. Diese Faktoren erklären die auffälligen Dis-



oben:
**Steiner-Preisträgerin 2011
Julia Köstenberger**

unten:
**Blick ins Publikum. Vorn Mathias
Lichtenwagner (1. von links) und
Judith Goetz (2. von links), die
Steiner-Anerkennungspreise
erhielten.**



kontinuitäten und organisatorischen Probleme der ILS im Bereich der Unterrichtsorganisation sowie den schwankenden und in Hinblick auf die bisherige Parteiarbeits Erfahrung sehr inhomogenen Schülerbestand.

Der Aufenthalt an der Leninschule war für die ausländischen KommunistInnen eine Zeit der Bewährung. Am Ende der mehrmonatigen oder zwei- bis dreijährigen Ausbildung sollten sie die stalinistische Denkweise verinnerlicht haben. Neben dem „akademischen“ Unterricht zur Vermittlung der von stalinistischen Dogmen diktierten Parteitheorie und einem praktischen Teil (Exkursionen, Mitarbeit im Kominternapparat, militärische Ausbildung u. Ä.) stellten das Parteileben an der Schule und der Alltag in der UdSSR mit seiner omnipräsenten Propaganda die wichtigsten Elemente der Parteierziehung und politischen Disziplinierung dar. Im Zentrum stand die Internalisierung eines kommunistischen Verhaltenskodexes, der insbesondere unbedingte Parteidisziplin, Wachsamkeit gegenüber Abweichungen und Feinden, „Klassenbewusstsein“ und die Erlernung des stalinistischen Rituals der „Kritik und Selbstkritik“ beinhaltete. Im Zuge des allgemeinen Stalinisierungsprozesses in der UdSSR wurden auch an der ILS die Toleranzgrenzen gegenüber abweichenden Auffassungen immer enger und die Folgen für nichtkonformes Verhalten drastischer. Neben Schulverweisen, Parteiausschlüssen, Kommandierungen zur Bewährungsarbeit (d. h. Fabrikarbeit) in der UdSSR kamen schließlich auch Verhaftungen sowie Exekutionen von Schulangehörigen vor, wie anhand zahlreicher Fallbeispiele dokumentiert wird. In den letzten Jahren beherrschte die Wachsamkeitshysterie vor Feinden das Leben an der Leninschule und führte 1938 zu deren Zusammenbruch.

Die Studie legt bei der Erarbeitung der Institutionsgeschichte der ILS einen Schwerpunkt auf den deutschen und den Anfang 1936 gebildeten österreichischen

Sektor, der aufgrund des gestiegenen Bedarfs der KPÖ notwendig geworden war. Ehemalige Schutzbündler wie auch zahlreiche vor Polizeiverfolgung in Sicherheit gebrachte erfahrene FunktionärInnen wurden an die ILS delegiert, sodass die österreichische Abteilung zu einer der größten der Schule anwuchs. Hier erarbeitete Alfred Klahr als Sektorleiter 1936 die Theorie von der österreichischen Nation. Die Analyse der Möglichkeiten der Verwendung der ILS-AbsolventInnen macht deutlich, dass viele Faktoren wie innerparteiliche Machtstrukturen, Bedeutung und Lage der jeweiligen KP, innen- und außenpolitische Entwicklungen oder bisherige Parteifunktionen die weitere Parteikarriere der LeninschülerInnen beeinflussten. In der Regel stiegen sie in der Parteihierarchie auf und erhielten Aufgaben an strategisch wichtigen Stellen (z. B. als InstrukteurIn oder GebietsleiterIn) als MultiplikatorInnen für die stalinistische Sichtweise. Manche schafften es sogar bis an die höchste Parteispitze und sorgten dort für die Stalinisierung der KP. Abgesehen davon gab es aber auch Fälle von DissidentInnen oder Inaktiven. Am Beispiel der ÖsterreicherInnen zeigt sich, dass sich aus der Gruppe der ILS-AbsolventInnen über die Jahre ein Kreis von bewährten FunktionärInnen herausbildete, die sich durch Kampfbereitschaft, z. B. im Spanischen Bürgerkrieg und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, sowie durch langjährige starke Loyalität gegenüber der Kommunistischen Partei und der Sowjetunion auszeichneten.

Herbert-Steiner-
Anerkennungspreise 2011

Judith Goetz

„**Bücher gegen das Vergessen**“
Kärntnerslowenische Literatur
über Widerstand und
Verfolgung im Kontext der
Holocaustautobiographie

Diplomarbeit Universität Wien

Die Diplomarbeit setzt sich mit autobiographischen Werken von Kärntner SlowenInnen, die in dem zweisprachigen Kärntner Drava Verlag in der Reihe *Bücher gegen das Vergessen* veröffentlicht wurden, vor dem Hintergrund von theoretischen Überlegungen zur Holocaustautobiographie auseinander.

Das mit dieser Arbeit verbundene Anliegen war es, einen literaturwissenschaftlichen Zugang zu den Werken, die in ihrer Mehrheit über geringe literarische Qualität verfügen, jedoch inhaltlich durchwegs von großer Bedeutung sind, zu ermöglichen. Um die ausgewählten Werke innerhalb der Literaturtradition und -produktion der Kärntnerslowenischen Minderheit zu verorten, wurde im historischen Teil der Arbeit nicht nur die Geschichte der Kärntnerslowenischen Literatur nachgezeichnet, sondern auch der Umgang mit der slowenischen Sprache sowie die Rahmenbedingungen des zweisprachigen Kultur- und Verlagswesens. Der konkreten Analyse wurden außerdem eine Bestandsaufnahme der bislang publizierten Berichte von Kärntner SlowenInnen sowie Überlegungen zu unterschiedlichen Formen des Gedenkens bzw. Erinnerns und ihrer Bedeutung für die Nachgeborenen vorangestellt.

Mathias Lichtenwagner

Fehlende Jahre
Orte und Netzwerk der NS-
Militärjustiz in Wien

Diplomarbeit Universität Wien

Die Arbeit fasst wesentliche Teile des Forschungsstands zur NS-Militärjustiz allgemein und für Österreich zusammen und gibt einen prägnanten Überblick über dessen Genese, Aufbau, Gesetzesgrundlagen und zugrunde liegender Ideologie. In einem zweiten Schritt wurden die Orte der NS-Militärjustiz in Wien systematisch dargestellt, mit Fallbeispielen und Aktenbestandteilen veranschaulicht und existierende Erinnerungsformen untersucht. Die untersuchten Orte wurden zueinander in Verbindung gesetzt und so ein Netzwerk der NS-Militärjustiz in Wien gezeichnet.



Dieses Netzwerk und die Schlüsse aus den bestehenden und fehlenden Erinnerungsformen sind wesentliches Ergebnis der Arbeit.

Ina Markova

**Geschichtsklitterungen –
Zäsuren – Neuverhandlungen**
Visuelle und sprachliche
Strategien der Repräsentation
der österreichischen
Vergangenheit 1934 – 1938 –
1945 – 1955 in
Geschichtsschulbüchern

Diplomarbeit Universität Wien

Im theoretisch-methodischen Teil wird die österreichische Gedächtnislandschaft nach 1945 beschrieben und die Erinnerungsleistung von Bildern beleuchtet. Die wissenschaftliche Hinwendung zum Visuellen führt hier zwingend zu einer Analyse der Zusammenhänge zwischen Bildern, Diskursen, Macht und Wissen.

Im empirischen Teil werden österreichische Schulbücher in diachroner Weise hinsichtlich des sich in ihnen manifestierenden Geschichtsbilds untersucht. Als zentrale Zäsur der österreichischen Erinnerung können im gesamtgesellschaftlichen Rahmen die Waldheim-Affäre 1986 und auf curricularer Ebene die neuen AHS/HS-Lehrpläne von 1989/85 festgestellt werden. Als zentraler narrativer Baustein kann die österreichische „Opferthese“ benannt werden, wobei diese zu einer Exterritorialisierung der NS-Zeit aus der österreichischen Geschichte, der Nicht-Behandlung des Holocaust und anderer NS-Verbrechen, einem Fokus auf den positiv-identitätsstiftenden Mythos „Wiederaufbau“ und einer Geschichtsdarstellung führte, die Österreich nicht nur als Opfer der NS-Aggressionen, sondern auch der Besatzungszeit darstellt. Zentral für dieses Geschichtsbild ist die visuelle Ikone der Unterzeichnung des Staatsvertrags. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bekam dieses „geschichtsmächtige Bild“ Konkurrenz von seinem Gegenpart, der kritischen Ikone der potenziellen Mitverantwortung an NS-Verbrechen: dabei handelt es sich um das Bild der jubelnden Wiener

links: Übergabe des Steiner-Anerkennungspreises 2011 an Ina Markova (links) durch die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Brigitte Bailer (rechts); Mitte: Laudatorin Ingrid Bauer (Universität Salzburg).

Bevölkerung während Hitlers Heldenplatzansprache. Es kann von einer „partiellen Erosion“ der Opferthese, einer „Kultur des Einräumens“ von Schuld ge-

sprochen werden: Ab etwa 1986 bis heute gestalten sich österreichische Erinnerungen an Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiten Weltkrieg als ein Produkt

von Positionierungen innerhalb eines Koordinatensystems zwischen den beiden Achsen „Mitverantwortung“ und „Opferthese“.

REZENSIONEN

**Palandt, Ralf (Hrsg.):
Rechtsextremismus, Rassismus und
Antisemitismus in Comics. Berlin:
Archiv der Jugendkulturen 2011. 450 S.**

Allem Kulturpessimismus zum Trotz sind Comics mittlerweile eine etablierte Erzähl- und Kunstform. Selbst literarische Erzählungen wie etwa Paul Austers *Stadt aus Glas* werden als Comic oftmals neu herausgegeben. Die Kombination von Bild und Text bietet vielfältige Möglichkeiten der Darstellung fiktiver oder realer Geschichten sowie der Vermittlung sozialer, historischer und politischer Phänomene, wie beispielsweise Sarah Gliddens Buch *Israel verstehen*. Ebenso wie Literatur und Film erzählen Comics nicht nur einzelne Geschichten, sondern sie verhandeln gesellschaftliche Tendenzen und historische Ereignisse. So thematisieren etwa zahlreiche Comics auf unterschiedlichste Weise Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus. *Maus*, die *graphic novel* des amerikanischen Autors Art Spiegelman anhand der biografischen Erzählungen seines Vaters, ist dabei sicherlich die bekannteste, aber eben nicht einzige Auseinandersetzung mit der Shoah. Comics bieten einerseits Möglichkeiten der Vermittlung und Sensibilisierung und werden aber andererseits auch zur expliziten Ideologisierung und Verbreitung rechtsextremer Inhalte eingesetzt oder reproduzieren zumindest mittels stereotypisierter Darstellungen antisemitische und rassistische Motive.

Der Comicforscher Ralf Palandt organisierte im März 2010 gemeinsam mit dem Berliner Archiv der Jugendkulturen und der Evangelischen Akademie Bad Boll die

Konferenz *Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Comics*. Im Juli 2011 ist der erweiterte Sammelband der Tagung erschienen.

In seinem umfassenden Beitrag zu Beginn des Bandes führt Palandt kompetent in den Themenkomplex ein und skizziert dessen unterschiedliche Dimensionen, die sich auch in den einzelnen Beiträgen des Sammelbandes wiederfinden. Die Verwendung der Comicform durch rechtsextreme Gruppen und Parteien wie die NPD oder die FPÖ wird dabei ebenso analysiert wie die Produktion und Rezeption von Comics, die explizit gegen Rechtsextremismus gerichtet sind und/oder sich mit Nationalsozialismus und Holocaust auseinandersetzen.

Dabei werden jedoch nicht nur explizit politische Comics untersucht, sondern auch vermeintlich unpolitische. So beinhalten etwa amerikanische Comicserien wie *Superman*, *Captain America* oder *X-Men* nicht zuletzt aufgrund ihres Entstehungszusammenhangs explizite Verweise auf Nationalsozialismus, die Shoah oder die Kriegsanstrengungen der Alliierten gegen Deutschland. Bei anderen bekannten Comics wie *Tim & Struppi*, *Asterix* und *Lucky Luke* finden sich oftmals ethnizierende und stereotypisierende Darstellungen, die zwar als Mittel der Übertreibung und damit Relativierung von Rassismus und Antisemitismus gedeutet werden können, aber eben gleichzeitig diese Motive weiter reproduzieren und vermitteln. Manche Beiträge befassen sich mit sogenannten Bildungcomics gegen Rechtsextremismus, die explizit für didaktische Zwecke entwickelt wurden. Das Gros der Artikel des Bandes widmet sich der Darstellung von Holocaust und Nationalsozialismus im Comic und damit verbundenen Chancen und Problemen für ihren Einsatz im Schulunterricht und in der Erinnerungsarbeit. Nicht zuletzt aus diesem Grund sei Interessierten der Blick in den mit zahlreichen Bildbeispielen illustrierten Sammelband, der einen kompetenten und umfassenden Einblick in den Themenkomplex bietet, an dieser Stelle wärmstens empfohlen.

Matthias Falter

**Winkler, Heinrich August: Geschichte
des Westens. Bd. 2: Die Zeit der
Weltkriege 1914–1945. München:
C. H. Beck-Verlag 2011. 1350 S.**

Als „den Westen“ in einem politischen Sinne bezeichnet man die Länder in Nordamerika und Westeuropa, die durch Grundfreiheiten und Marktwirtschaft, Parlamentarismus und Rechtsstaatlichkeit geprägt sind. Die Geschichte des Westens will der Historiker Heinrich August Winkler, einer der bedeutendsten deutschen Repräsentanten seines Fachs, in einer gleichnamigen voluminösen Darstellung in drei Teilen beschreiben. Nach dem ersten Band, der den Zeitraum von der Antike bis 1914 auf über 1300 Seiten behandelt, liegt jetzt der zweite Band zur *Zeit der Weltkriege 1914–1945* ebenfalls mit über 1300 Seiten vor.

In der Einleitung formuliert der Autor: „Im Mittelpunkt steht die Entwicklung dessen, was ich das normative Projekt des Westens nenne. Gemeint sind vor allem die Ideen der beiden atlantischen Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts, der Amerikanischen und der Französischen Revolution [...]“ (S. 11) Deren Aneignungen und Verwerfungen prägten für Winkler auch die Geschichte des Westens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Darstellung dieser Zeit gliedert sich in vier große Teile: Zunächst geht es um den Ersten Weltkrieg als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, wobei nicht nur das militärische Geschehen, sondern auch die politischen Folgen im Mittelpunkt stehen. Der zweite Teil widmet sich dann der Zeit vom Waffenstillstand bis zur Weltwirtschaftskrise und nimmt nicht nur die Entwicklung in Mitteleuropa und den USA, sondern auch in Nordeuropa und der Sowjetunion in den Blick. Ihm folgt das Kapitel zu Demokratien und Diktaturen über den Zeitraum zwischen 1933 und 1939, worin auch der Umgang mit politischen und wirtschaftlichen Krisen in Deutschland, Italien und Spanien einerseits und Frankreich, Großbritannien und den USA andererseits thematisiert wird. Und im vierten Teil stehen unter dem Stichwort

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

„Zivilisationsbrüche“ die Entwicklungen im Zweiten Weltkrieg mit einem Schwerpunkt auf dem Holocaust im Zentrum des Interesses. Der Band endet mit einem kurzen Rückblick auf eine Ausnahmezeit „von Weltkrieg zu Weltkrieg“.

Das Urteil über den zweiten Teil der *Geschichte des Westens* fällt je nachdem, ob man den Analytiker oder den Historiker Winkler betrachtet, unterschiedlich aus: Nimmt man allein die Geschichtsdarstellung in Augenschein, dann kann das Lob kaum groß genug sein. Der Autor bewältigt nicht nur eine ungeheure Stoffmenge, er stellt die Ereignisse auch anschaulich und verständlich dar. Dabei blickt Winkler ebenso kenntnisreich und souverän auf Randbereiche des Geschehens. All dies macht aus dem zweiten Band der *Geschichte des Westens* auch ein gutes Nachschlagewerk, wofür hier und da noch eine detailliertere Strukturierung nützlich gewesen wäre. Zwar konzentriert sich Winkler allzu sehr auf die Entwicklung Deutschlands, was aber aufgrund der politischen Bedeutung des Landes ebenso wie hinsichtlich des Erscheinungslandes des Buchs mehr als nur verzeihlich ist. Demgegenüber ist die starke Konzentration auf eine politische und staatliche Geschichte und die geringe Aufmerksamkeit für die soziale und wirtschaftliche Geschichte eher kritikwürdig.

Bezüglich der analytischen Komponenten der *Geschichte des Westens* wären noch weitere Einwände angebracht: Eigentlich wollte Winkler nicht nur eine historische Beschreibung vorlegen, sondern die Ereignisse im Lichte der Aneignung und Verwerfung von westlichen Ideen deuten. Im Laufe der Arbeit am Material ging ihm diese Perspektive aber immer wieder einmal verloren, woran auch nicht gelegentliche Kommentare etwas ändern. Darüber hinaus fällt eine problematische Gewichtung auf: Zwar verschweigt Winkler nicht die „Schattenseiten“ in der Politik westlicher Demokratien, sie finden aber in der Darstellung nur marginal Aufmerksamkeit und bezüglich der Analyse keine Erklärung. So schildert der Autor etwa ausführlich die imposante Reformpolitik in den USA unter Franklin D. Roosevelt. Dessen

Unterstützung von brutalen Militärdiktaturen wie der von Somoza in Nicaragua wird aber nur auf einer halben Seite ohne näheren Kommentar angesprochen. Zwar

handelt es sich um eine beeindruckende Geschichtsdarstellung – aber mit bedauerlichen Leerstellen.

Armin Pfahl-Traugher

Oskar Dohle / Peter Eigelsberger Camp Marcus W. Orr „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945

Studienausgabe, Linz–Salzburg 2011 | EUR 11,–

Auf Grund der großen Nachfrage war das 2009 erschienene Buch von Oskar Dohle und Peter Eigelsberger über das Internierungslager Glasenbach (Camp Marcus W. Orr) seit Monaten vergriffen. Als textgleiche Studienausgabe mit Schwarz-Weiß-Abbildungen ist die Publikation nun beim Oberösterreichischen und beim Salzburger Landesarchiv sowie über den Buchhandel ab sofort wieder erhältlich. Der im Vergleich zur Erstausgabe (EUR 26,–) ungleich günstigere Preis konnte durch den Umstieg auf ein Taschenbuch und den Verzicht auf Farbabbildungen erreicht werden. Da eine Studienausgabe bereits in den Anfangsplanungen vorgesehen war, wurden die zahlreichen Abbildungen und Graphiken schon damals so ausgewählt, dass sie auch in einem Schwarz-Weiß-Druck verwendet werden können.

Von Herbst 1945 bis August 1947 bzw. Jänner 1948 wurden im Camp Marcus W. Orr, allgemein „Lager Glasenbach“ genannt, tausende Nationalsozialisten, Funktionsträger des NS-Regimes sowie Angehörige von Wehrmacht und SS von der US-Besatzungsmacht interniert. Ab Frühjahr 1947 arbeiteten die zuständigen US-Stellen dort intensiv mit österreichischen Behörden bei der Verfolgung möglicher Kriegsverbrecher zusammen – der österreichischen Gendarmerie oblag ab Winter 1946/47 sogar die Außenbewachung. Ziel des Buches ist es, erstmals eine umfassende Geschichte dieses Lagers zu erstellen. Neben Dokumenten aus in- und ausländi-

schen Archiven und aus Privatbesitz bildeten vor allem die Schilderungen von Zeitzeugen eine wesentliche Quelle für die Darstellung der Lebens- und Haftbedingungen.

Bestellungen in Salzburg: Salzburger Landesarchiv, Michael-Pacher-Str. 40, 5020 Salzburg (Tel.: 0662/8042–4527, E-Mail: landesarchiv@salzburg.gv.at)

Die Autoren:

Mag. Dr. Oskar Dohle MAS, Jg. 1968, geb. in Linz, Studium an den Universitäten Salzburg und Wien, Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, seit 1997 Archivar und Historiker im Salzburger Landesarchiv mit Schwerpunkt Zeitgeschichte und Landkarten- und Fotosammlung, zahlreiche lokal- und regionalgeschichtliche Publikationen vornehmlich über Salzburg und Oberösterreich im 20. Jahrhundert, seit 2010 Direktor des Salzburger Landesarchivs.

Mag. Peter Christoph Eigelsberger, Jg. 1973, geb. in Steyr und aufgewachsen in Linz, Studium an der Universität Wien. Seit 2002 freier Mitarbeiter des Oberösterreichischen Landesarchivs bei unterschiedlichen meist zeitgeschichtlichen Projekten. Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Justiz- und Nachkriegsgeschichte; zurzeit u. a. in der Dokumentationsstelle Hartheim des Oberösterreichischen Landesarchivs im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim tätig.

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2012!**

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:

Elisabeth Böckl-Klamper, Matthias Falter, Irene Filip, Winfried R. Garscha, Judith Goetz, Julia Köstenberger, Eva Kriss, Hans Landauer, Mathias Lichtenwagner, Ina Markova, Armin Pfahl-Traugher, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 22 89 469/322, E-Mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, E-Mail: office@doew.at; web: <http://www.doew.at>).



Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 5000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende auf unser Konto **BAWAG 05410 028 400 (BLZ 14000)** zu ersuchen. BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den beiliegenden Erlagschein zu verwenden.

Möchten Sie die Arbeit des DÖW unterstützen? Werden Sie Mitglied im Verein DÖW!

- Der Mitgliedsbeitrag im Verein DÖW beträgt EUR 25,- pro Jahr. Inkludiert ist der kostenlose Bezug des *Jahrbuchs* und der *Mitteilungen* des DÖW sowie der Bezug von DÖW-Publikationen zum MitarbeiterInnenpreis.
- Mitglieder des Vereins DÖW sind bei den jährlichen Generalversammlungen stimmberechtigt.

Bitte senden Sie das beigegefügte Beitrittsformular per Post an: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6–8, 1010 Wien | oder per Fax an: + 43 (1) 22 89 469 – 391 | oder gescannt per E-Mail an: eva.kriss@doew.at bzw. judith.prem@doew.at.

Interessierte aus Österreich bitten wir, den beiliegenden Erlagschein (Verwendungszweck „Verein DÖW“) zu verwenden.

Weitere Informationen, Kontakt:

Eva Kriss T: +43 (1) 22 89 469 – 319 | E-Mail: eva.kriss@doew.at

Judith Prem T: +43 (1) 22 89 469 – 330 | E-Mail: judith.prem@doew.at

■ Spenden und Beiträge für den Verein DÖW sind nach § 4 a Z. 1 lit d oder e EStG 1988 von der Einkommensteuer absetzbar.



Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot*
Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., € 12,-
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt.**“ **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropol Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,-
... Stück
- Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2011,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Politischer Widerstand im Lichte von Biographien, Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien